

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Okrilla.

Nummer 96

Freitag, den 14. August 1914

13. Jahrgang

### Bekanntmachung.

Um den hiesigen Einwohnern Gelegenheit zur Beschaffung billigen Brennholzes zu geben, sollen veranschaulicht in Abt. 81 an Schneise 3 Kieferne Langhaufen aufbereitet werden.

Mit der Abgabe ist der Waldwärter Gramatke beauftragt.  
Stöcke zum Selbstroden sind auch noch vorhanden.

Das Wegschaffen von **Leeseholz** kann der Befehlzberechtigten wegen nicht gestattet werden.

**Königliche Forstrevierverwaltung Okrilla,**  
am 12. August 1914.

### 1600 französische Gefangene.

Berlin 12. August. Amlich wird gemeldet. Bei Klisphausen haben die deutschen Truppen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, außerdem wurden vier Geschütze, 10 Fahrzeuge, und eine große Zahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Bei Bagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

### Neuestes vom Tage.

Berlin. S. M. Panzerkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihren Unternehmungen an der algerischen Küste in den neutralen Hafen Messina eingelaufen und haben dort von deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergängt. Der Hafen wurde von englischen Streikkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen am Abend des 6. August von Messina auszubringen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

— Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Schetlands-Inseln. Ueber die Ergebnisse der Fahrt kann aus naheliegenden Gründen noch nichts mitgeteilt werden.

— Englische Zeitungen dringen die Nachricht, daß der Hafen von Daroesalein von den Engländern angegriffen, und daß der dortige Fortentwurf von ihnen zerstört worden ist.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 13. August 1914.

T. Wie bereits im Gotteshaus vermeldet soll Donnerstags, den 13. d. Mts. abends 6 Uhr, eine Kriegsbewusstseins in hiesiger Kirche stattfinden. Die Abhaltung dieser kurzen Gedenkgottesdienste, welche bis auf weiteres für Donnerstags nachmittags 6 Uhr stattfinden sollen, wird allemal durch kirchliche Abkündigung bekannt gegeben werden.

— In der am Mittwoch stattgefundenen Gemeindevorstandung wurde von Herrn Gemeindevorstand Richter mit dem Hinweis auf die Größe und den Ernst der jetzigen Zeit mit dem Wunsch eröffnet, daß Gott unsere Truppen schütze und das ein gnädiges Geschick über die aus unserer Gemeinde zur Fahne gerufenen wälten möge. Die Vorschläge des Herrn Vorsitzenden zur Verringerung der Kriegskosten wurden einstimmig angenommen. Es wurde ein Hilfsausschuß gebildet, der selbstständig arbeiten soll. In Unterstützungszwecken werden dem Ausschuss vorläufig 2000 Mark zu Lasten des Betriebsfonds zur Verfügung gestellt. Es wird davon bestimmt genommen, daß der Gemeinde aus Staatsmitteln eine Wegebaubehilfe

von 700 Mark bewilligt worden ist. Der Herr Vorsitzende widmet dem verstorbenen Gemeindevorstand a. D. Zeidler einen warmen Nachruf. Das Rouleau erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen. Ein Nachtrag zum Pensionsstatut wird einstimmig genehmigt. Hiernach beträgt die Pension nach erfolgtem 30. Dienstjahre jährlich 450 Mark, wovon die Hälfte der Staat trägt. Die neue Sparkassenordnung wird in Schlußberatung genommen. Die Firma August Walther und Söhne beabsichtigt das kleine Flurstück Nr. 24 a in Mottendorf künstlich zu erwerben. Das Kollegium stimmte dem Verkaufe zum Preise von 2 Mark der qm zu unter der Bedingung, daß das Baugelände innerhalb zwei Jahren bebaut wird. An der Kreuzung der Radeberger und Dresdener Straße soll eine Anschlagssäule errichtet werden. Die Ausführung wird Herrn Freudenberg gemäß seinem Kostenschlag übertragen. In die Einkommensteuer-Einschätzungscommission auf die Jahre 1915—16 werden die Herren Witzsch und Bud mit Stimmenmehrheit wiedergewählt.

T. Die für nächsten Sonntag, den X. nach Trinitatis, bestimmte Kirchenkollekte soll diesmal nicht für die Mission unter dem Volke Israel und für die evangelischen Anstalten in Palästina bestimmt sein, sondern nach einer eben erst ergangenen Verordnung des Landeskonfistoriums für die Zwecke des roten Kreuzes. Man erhofft, angesichts der Not der Zeit, eine reiche Unterstützung dieser Liebesarbeit für unsere verwundeten und kranken Krieger auch bei dieser und jeder anderen gebotenen Gelegenheit.

T. Sonntag, den X. nach Trinitatis, den 16. August, soll in hiesiger Kirche der zweite Abendmahlsgang der Ostern 1914 konfirmierten jungen Christen stattfinden, wozu sich möglichst alle, die hier oder in der Nähe sind, einstellen wollen.

— Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß alles Dekanatsvertrauen von Plakaten an den Plakatareien strengstens verboten ist. In der letzten Zeit ist beobachtet worden, daß dieser große Unzucht besonders von jungen Burschen verübt worden ist. Eltern und Erzieher mögen ihren Kindern ein derartiges Gebahren unterjagen, auch sie sind strafbar. Die Anschläge sind für das Publikum von so überaus wichtiger Art, daß es Pflicht eines jeden Einzelnen ist, solchen Ungehörigkeiten Gehalt zu gebieten.

— Halte das Kleingeld nicht zurück! Durch die übermäßige Zurückhaltung von Metallgeld und kleinen Scheinen ist, wie wir aus hiesigen geschäftlichen Kreisen hören, ein derartiger Mangel an Wechselgeld entstanden, daß daraus die größten Schwierigkeiten nicht nur für den Handel, sondern auch für die Konsumenten selbst entstehen können. Es wird daher dringend gebeten, die richtige Einbehaltung von Hartgeld und kleinen Scheinen zu unterlassen, denn alles Geld, das im Umlauf ist, vom größten Schein bis zum Pfennigstück, ist von genau demselben Wert wie in Fremdwägen, und durch Zurückhaltung können

wirtschaftliche Folgen heraufbeschworen werden die den Konsumenten selber treffen! Also: Vernunft und Einsicht!

Langebrück. Ueber die empfindenden Grausamkeiten, welche in Belgien an den Deutschen verübt worden sind, gehen immer mehr Nachrichten ein. Am Mittwoch traf auf hiesigen Bahnhof Herr Brauerbeamter Teiching nebst Familie aus Löwen bei Vättich ein, die ihr eignes Unglück schilderten. In Abwesenheit des Herrn Th. war am Montag also vor Eintritt der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Belgien, der während Pöbel in dessen Wohnung eingedrungen, dort alles demolierend und verwüstend, während die Frau gefesselt worden war. Diese, für ihr Leben fürchtend, bat, erst die Kinder, dann sie selbst zu töten. Der Mann war inzwischen in das Gefängnis gebracht worden, wo man ihn zwei Tage lang festhielt. Als man ihn entließ, wurde ihm ausgegeben, binnen zwei Stunden Belgien zu verlassen. Entblößt von allen Mitteln, da man diese ihm abgenommen hatte, wanderte das Ehepaar, die Kinder auf dem Arme, bei vollem Regenwetter, nach der holländischen Grenze, von wo aus sie nach Deutschland und mittels Freifahrtschein hierher gelangten. Der Mann war so mißhandelt, geschlagen und gestoßen worden, daß er jetzt noch über große Schmerzen klagte. Die Frau Th. ist die Tochter des hier wohnhaft gewesenen und vor kurzem nach Klogische verjagten Herrn Cassel, wo die vertriebene unglückliche Familie Zuflucht gefunden hat.

Dresden. Eine Abänderung des Strohbohrtarif ist angefangen der Kriegelage vom Rate verfaßt worden. Es werden von jetzt an nur Fahrten für eine Linke und zum Preise von 10 Pfennig abgefertigt und Umsteigefahrtscheine nicht mehr ausgestellt. Jede Einzelfahrt im Tagesverkehr kostet 10 Pfennig und im Nachmittagsverkehr 30 Pf. Zeitfahrkarten und Arbeiterwochenkarten werden bis auf weiteres nur für einzelne ganze Linien und zwar nur für einen Monat resp. für eine Woche ausgegeben. Die Nebenklasse der städtischen Straßenbahn im Neuen Rathaus ist bis auf weiteres eingezogen worden. Diese Abänderungen waren nötig, um den Fahrdienst nach Möglichkeit zu vereinfachen, da von der städtischen Straßenbahn rund 1500 Beamte und Belegschaft zu den Fahnen eingezogen worden sind.

— Der Volksschulunterricht wird nach Ablauf der Ferien den außerordentlichen Verhältnissen insofern angepaßt werden, als der Unterricht für die Besucher der niedrigsten Klassen auf täglich zwei Stunden, derjenige der Mittelklassen auf drei und der der höheren Klassen auf vier Stunden beschränkt wird. Nur dadurch wird es möglich, einen regelmäßigen Unterricht durchzuführen. Die zu den Fahnen einberufenen Lehrkräfte können nur durch Heranziehung von emeritierten Lehrern und Seminaristen zum Teil ersetzt werden.

— Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Personen-dampfer verkehrten nicht mehr nach und von Österreich. Diese Meinung ist falsch. Der Personenverkehr wird nach wie vor auf der ganzen Strecke, und zwar von Wählberg in Preußen bis Weimertitz ausreicht gehalten. Der gute Wasserstand der Elbe ermöglicht in der Regel die pünktliche Einhaltung des Fahrplanes. Die Wrenze dürfen allerdings nur solche Personen passieren, die im Besitze eines nach dem 31. Juli d. J. ausgestellten Anlaufpasse sind.

Birna. Ein in einem Niedererleibter Werk beschäftigter 51-jähriger Familienvater, ehemaliger Kavallerist, meldete sich bei seinem Regiment in Dresden, wo man seine Einstellung mit Rücksicht auf sein Alter verweigerte. Darauf ging er nach Ditzsch und

meldete sich bei den Wlanen; er will auf jeden Fall mit hinaus, er sei gesund und könne den Dienst noch ebensoviel wie ein Jünger ertragen. Seine vorzüglichen Militärpapiere veranlaßten den Regimentschef, auf die Bitten des freiwilligen Kriegers einzugehen und ihn unterzuchen zu lassen. Er wurde für völlig gesund befunden und zu seiner Freude mit ins Feld geschickt. Das ist deutsche Soldatentreue!

Leipzig. In der Nacht zum Dienstag fuhr ein Kraftwagen, der eine große Fahrgeschwindigkeit angenommen haben soll, in der Breitenstraße zu L. Probsteiherda kurz vor Carl Neudorf gegen einen Straßbaum. Der Bogen überstieg sich hierbei und wurde am Vorderende vollständig zertrümmert. Die Insassen, zwei Frauen, die der Chauffeur in der Reichstraße zu einer Bergungsfahrt eingeladen hatte, kamen unter den Wagen zu liegen. Sie wurden so schwer verletzt, daß sie sofort mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Chauffeur, der ebenfalls verletzt worden sein soll, hat sich nach dem Unfall sofort entfernt. Er ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Soweit der Polizeibericht. Ansehend hat der Chauffeur das Automobil, das einem hiesigen Arzt gehörte, als einem unerschuldigen der Nachfahrt benutzte.

— Der russische Staatspavillon auf der Wagna ist zwar geschlossen, die russische Fahne eingeholt, aber bis Dienstag nachmittags 10 Uhr noch der „doppelgänger“ russische Adler über Deutschland. Für ihn war aber kein Platz mehr innerhalb der schwarz-weiß-roten Pläne und Dienstag nachmittags hat man ihn geschmettert. Beherzte Männer kletterten auf den Dachstuhl und unter wuchtigen deutschen Hammerschlägen sank das verhasste Symbol in Trümmer!

Chemnitz. Am Montag Abend spielte sich in einem hiesigen Cafe ein tragischer Vorfall ab. Ein 18-jähriger Geschützgehilfe aus Siegmars und seine Geliebte, eine ebenso alte Baderin aus Chemnitz, sowie ein Freund des Erstgenannten lehrten in das Cafe ein. Im Laufe der Unterhaltung zeigte der Geschützgehilfe einen Revolver. Der Revolver ging dabei plötzlich los und die Kugel traf das Mädchen, das am Rinn verwundet wurde, indes nicht gefährlich. In der Aufregung richtete der Unglückliche die Waffe gegen sich selbst und trat sich zweimal. Er ward noch während des Anlegens eines Notverbandes.

— Der hiesige Lehrer Adolf Paul Jünger verunglückte auf der Ferienreise in Klauen i. S. dadurch tödlich, daß er auf der Heimkehr aus Thüringen vom Fahrrad stürzte.

— Riesa. Tödlich verunglückt ist in Neußen beim Einfahren von Getreide der jugendliche Kurt Witzsch. Er stürzte von einem Erntewagen und erlitt innere schwere Verletzungen, denen er im hiesigen Krankenhaus erlegen ist.

### Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag, den 13. August 1914.  
Nachm. 6 Uhr: Kriegsgedächtnis.



## Die ersten Erfolge.

Wir wollen nicht frohlocken und lächeln, denn das größere Stück Arbeit liegt noch vor uns, nur in aller Demut und mit Dank für den Helfer der Völkerschicksale dürfen wir feststellen, daß unsere ersten Unternehmungen im Osten und Westen wie im Norden erfolgreich waren. Das einige deutsche Volk, das am vierten August eine köstliche, weiche, warme Schiffsstunde, nämlich die gewaltige Stunde der deutsch-deutschen Geschichte, zusammengekehrt hat auf Tod und Leben, für sich und alle Ewigkeit, dieses einige, vom Willen zum Siege gegen eine Welt von Feinden befreite Volk, hat im Beginn des heiligen Kampfes zwar auf den Sieg gehofft, aber die ersten Waffentaten zu Wasser und zu Lande haben aus der damaligen Hoffnung eine sieghafte Zuversicht gemacht.

Wir alle haben erlebt, wie der ungeheure Organismus unserer Armee schattenhaft fast, einem einzigen unerschütterlichen Willen untergeordnet arbeitet, wie die Vortruppen, ohne den Aufmarsch hinter sich abzuwarten, mit ununterbrochener Gewalt in Feindes Land eindringen. Wir haben uns überlegen dürfen, daß unser Heeresorganismus nicht ein willensloses totes Instrument, sondern ein befehlter, vorwärtsdrängender Wille ist, der Wille der Nation, der den Schritt der an der Grenze kämpfenden Divisionen befeuert, den Willen der Besten unter uns, der lebendig wird in einer ganzen Armee: der unbeugliche Wille zum Siege.

Und so dürfen wir denn in zweifacher Beziehung uns unsere Pakt von der Seele wölken: wir müssen siegen! Wir müssen siegen! weil wir als Nation in der Weltgeschichte einzig dastehen und weil in unsern Waffen das ehrene Schicksal eines Weltteils ruht. Wir müssen siegen, weil mit unserer Niederlage der Fortschritt der europäischen Kultur, die Seele Europas vernichtet wäre. Wir müssen siegen, wenn wir nicht untergehen wollen, wenn wir nach einem beispiellosen Kampfe und nach einem beispiellosen Aufstiege nicht auf unsere Eigenart verzichten wollen. Der Wille zum Siege muß auf das äußerste angespannt werden.

Wir müssen durch, um aus dem Zusammenbruch Europas, aus dem Untergang eines Weltteils der Menschheit die ethischen Güter zu retten. Wir müssen siegen, nicht weil mit uns das Recht steht, nicht weil wir die vorhöfliche und geschwätzte Gerechtigkeit vertreten, sondern weil auch die Macht zum Siege in unsere Hände gegeben ist. Jetzt, nachdem uns mit dem österreichischen Freunde und Bundesgenossen eine Welt in die Schranken geordnet hat, müssen wir siegen, weil an der ungeheuren Größe der Aufgabe unsere Kräfte wachsen.

Der vielversprechende Anfang ist gemacht. Es ist nur ein Anfang; aber er hat uns mit froher Zuversicht erfüllt und auch die letzte Besorgnis und den letzten Zweifel genommen. Eine Armee mag überwindlich sein und wenn sie die besten Waffen besitzt und über die vorzüglichste Kampfmethode verfügt; aber ein Volk, ein ganzes Volk, das mannhaft zusammensteht, kämpft und nicht kämpft, ist unüberwindlich. Es nimmt sein Recht aus den Sternen und schiebt mit den Waffen Gottes sein Schicksal, das Schicksal zugleich für einen Erdteil. Das ist unsere letzte hohe Pflicht, nachdem wir Europa eine unerschütterliche Kultur gegeben haben. Sie muß erfüllt werden und darum:

Wir müssen siegen. M. A. D.

## Ein Sieg bei Mülhausen.

Der von Velfort in das Oberelsaß nach Mülhausen vorgedrungene Feind, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanterie-Division der Besatzung von Velfort, sind von unsern Truppen aus einer verstärkten Stellung weislich Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß. Deutsche Minen vor der Themfemündung.

Den Waffentaten unserer Landheere im Osten und Westen und besonders vor Västich, reiht sich der Vorstoß unserer Marine würdig

an. Nach der Beschießung des russischen Kriegshafens Baku durch das kleine Schulschiff „Kugaburg“ und nach der Beschießung der französisch-amerikanischen Kasse durch zwei kleine Kreuzer nach dem Vorgehen eines Ballongondoliers in der Themfemündung ganz besondere Freude machten.

Der von der kaiserlichen Marine übernommene Väterdampfer „Königin Luise“ ist beim Begehen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themfemündung von einer englischen Torpedobootflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Aurion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Aurion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gefallen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.



General von Gumbig wurde anlässlich der Eroberung der belgischen Festung Västich durch Verleihung des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet.

Das Vorgehen des kleinen deutschen Rüstendampfers, der vor einem Kriegshafen an der Themfemündung und dort Minen legen konnte, muß in England ungeheure Unruhe hervorgerufen.

## Die Engländer vor Togo.

Vor der Hauptstadt von Togo, Lome, ist eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Volkstruppe und sämtlicher wehrfähiger Weisheit, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Jungfer, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen!

Man hat in Deutschland natürlich niemals daran gedacht, Togo gegen einen solchen Angriff sichern zu wollen. Es sind dort nur zwei Offiziere, fünf Unteroffiziere, 150 farbige Soldaten. Wie lange die Engländer sich des Besitzes freuen werden, wird auf einem ganz anderen Schauplatz entschieden werden.

## Västich in deutschen Händen.

Die belgische Festung Västich ist nach einer amüßlichen Belagerung in deutschen Händen. Bei dem Kampfe hatte der Feind, der ein Viertel der gesamten belgischen Armee umfaßte, sehr starke Verluste. Es wurden etwa 4000 Gefangene gemacht, deren Abtransport nach Deutschland bereits begonnen hat.

## Der Name des Jaxen eine Schande.

Im kaiserlichen Heere gibt es kein Jaxenregiment mehr. Das Feldartillerieregiment Nr. 28 in Danzig war vor einiger Zeit vom

König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden, und es trug seitdem auf den Achselklappen die Anfangsbuchstaben seines kaiserlichen Oheis. Seit dem Wortbruch des Jaxen sind diese Buchstaben von den Achselklappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf. Ebenso sollen von den Achselklappen der Unteroffiziere und Mannschaften des 1. Garbedragonier-Regiments Königin von Großbritannien und Irland (Chef König Georg V. von England) und des 2. Garbedragonier-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland (Chef Kaiserin Alexandra und Kaiser Nikolaus II. von Rußland) die Namenszüge entfernt werden. Von den alten blauen Uniformen haben die Mannschaften die Namenszüge selbst abgetrennt, bei den neuen grauen Feldzugs-Uniformen sind die Achselklappen zum Teil umgedreht worden, so daß der Namenszug nach unten liegt und nicht sichtbar ist. Die Mannschaften des Kaiser Alexander Gardegenadier-Regiments Nr. 1 tragen den Namenszug nach wie vor, da er hier nicht wie bei den beiden oben genannten Regimenten erst aus neuerer Zeit stammt, sondern an Kaiser Alexander I. von Rußland, dem im Jahre 1825 verstorbenen Freund König Friedrich Wilhelm III. erinnert. Keine Kreisfreiwilligen für die Marine mehr.

Überaus viele Freiwillige und Kriegsfreiwillige treten in den Standorten der kaiserlichen Marine ein, ohne daß ihre Annahme möglich ist. Es wird daher denjenigen Berufen, die keinen Einberufungsbeleg oder Kriegsbefehl haben, dringend abgeraten, nach den Marinestationen zu reisen, in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf ist augenblicklich gedeckt.

## Frankreich und Belgien.

Amlich wird erklärt: Die von den Kämpfen um Västich vortretenden Meldungen lassen erkennen, daß die Vandeseinwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und Kräfte bei Ausübung ihrer Tätigkeit beschaffen worden. Irgend Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbesatzung gegenüber Belgien aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenziehung der Bevölkerung in ihren Inhabereigenschaften hervorgerufen wurden. Es kann aber auch sein, daß der Frankfurterkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst anzurechnen, wenn der Krieg mit unerhittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, die gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Vorzug geben. Die Hoffnung, durch die Entseelung der Leidenschancen des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen scheitern werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

## Neue Erfolge an der russischen Grenze.

Die Grenzschutzabteilung in Biala, zehn Kilometer östlich von Biala, hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Mit Geschützen und mehreren Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen. — Fast zu gleicher Zeit wurden in Schmalensingen drei Weiler östlich von Lissa) drei Kompanien von zwei russischen Infanterie-Kompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie angegriffen worden. Die Landwehr

zwang die Russen zum Rückzug auf Turbora.

## Verzweifelte Stimmung in Rußland.

Im Gegensatz zu den Meldungen aus Petersburg, monach im ganzen Lande eine unehrerliche Kriegsbegeisterung herrscht, wird aus sonst gut unterrichteten Vemberger Kreisen mitgeteilt, daß im ganzen Lande, besonders aber in Warschau, der Hauptstadt Polens, eine sehr gedrückte Stimmung herrscht. Die Militärtruppe haben nach dem Scheitern des Einbruchversuches in Preußen die Hoffnung auf einen Erfolge aufgegeben. Man verpackt die Staatsarchive, Gold und alle Vorräte, um sie in das Innere des Landes fortzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Inneren des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann. Aus derselben Quelle stammt die Meldung, daß in Gornostaw, Sosnowice, Warschau große Arbeitermassen Kämpfe gegen Kolonnen befehlen haben. Es heißt sogar, daß die Russen aus Warschau abziehen. Nach anderen Meldungen haben sogar schon die russischen Stabsbehörden Warschau verlassen.

## Russische Gezeiten vor Petersburg.

Stodholmer Zeitungen berichten über die Verhinderung Danzigs (am finnischen Meerbusen, an dem auch Petersburg liegt) durch die Russen: Die Russen verließen einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenträume, sprengten die Eisenbahnerstationen und die Hafenmole in die Luft, ließen dreißig Kajalme in Brand, zerstörten die Eisenbahnen und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootflottilien bewacht.

## Die Österreicher auf dem Vormarsch.

Die Österreicher, die von verschiedenen Punkten nach Velen vorgezogen sind, haben mehrere Ortlichkeiten vierzig Kilometer von der Grenze auf russischem Gebiete besetzt. Sämtliche belgische feindliche Reiterpatrouillen in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt.

## Der Einbruch in Italien.

In Rom ist ein Telegramm des Staatsfeldmarschalls des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter eingetroffen, das einen Überblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandsbelagen richtigstellt. Es hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders da in Rom an der Eroberung Västichs noch gemeldet wurde und über die Fortschritte der Deutschen und Österreicher in Velen wenig bekannt war.

## Türkische Kriegsschiffe für England.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen drei türkischen Großkanonenboote „Sultan Osman“ und „Reichsadib“, sowie zwei für England im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen die englische Flotte eingereicht hat. Die neuen Namen der Kanonenboote sind „Agincourt“ und „Grin“. Diese Handlungswelt Englands hat in der Türkei allgemeinen Unmut erregt.

## Die Neutralität Skandinaviens.

Da zwischen bestimmten fremden Mächten Krieg ausgebrochen ist, haben die Regierungen Schwedens und Norwegens durch eine Proklamation erklärt, daß sie beiderseits fest entschlossen sind, während dieses Krieges jedes für seinen Teil bis zur äußersten Grenze Neutralität zu beobachten. Ferner haben die beiden Regierungen verbindliche Versicherungen ausgetauscht, um zu verhindern, daß der in Europa herrschende Kriegszustand auf feindlichen Maßnahmen einer der beiden Mächte gegen die andere führen könne.

## Keine Neutralitätsklärung Japans.

Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätsklärung erlassen, seine Haltung wird nach einer amtlichen Erklärung von den Streitigkeiten auf den Meeren des fernem Ostens abhängen.

## Im Hochgebirge.

41) Novelle von E. Horn.

„Doch nur unter einer Bedingung will ich tun!“  
„Und die wäre?“  
„Wenn du niemals mehr Geld von mir errest!“

„Gut“, versetzte der Doktor, „ich werde niemals mehr Geld von dir erpressen.“

„Was? in a Viertelstunde bin ich zurück.“ Damit zog Profop seine Jacke an, setzte den Hut auf und ging fort. Auch der Doktor verließ die Stube. Eine Zeit lang sah er dem Bauer nach, wie er langsam den Dorfweg gegen die nächsten Hüften einschlug; dann lenkte er seine Schritte nach dem Hofraum und in den Garten. An einem schattigen Plätzchen, von welchem aus man das Haus und die Straße im Auge behalten konnte, ließ er sich auf den weichen Rasen nieder und streckte seine Glieder behaglich aus. Als er den Bauer nach einer Weile zurücksehen sah, begab er sich wieder in das Erdgeschloß des Hauses zurück.

„Hier“, sagte Profop, ein Paket Banknoten hervorziehend und es dem Doktor überreichend, „hier ist das Geld.“

„Raum fühlte der Doktor die Banknoten in seinen Händen, so überflor ein teuflisches Grinsen seine häßlichen Gesichtszüge; er schloß die Augen langsam und mit größter Vorsicht, und nachdem er mit seiner Arbeit fertig geworden, nickte er heilfroh mit dem Kopfe und steckte das Paket mit den Worten

in die Tasche: „So, alles in Ordnung, das wäre nun abgemacht.“

Der Bauer hatte sich inzwischen aus Bett gefehlt, mit Schweiß den Augenblick erwartend, wo sein Verräter die Stube verlassen werde. Deshalb wunderte er sich nicht wenig, als der Doktor, anstatt Anhalten zum Fortgehen zu machen, eine zweite Signatur ansetzte und sich neuerdings auf seinen früheren Platz niederließ.

„Mit der Geldangelegenheit wären wir fertig“, Profop, begann er abermals, gegen den Bauer gewendet. „Jetzt ist etwas Anderem.“

Profop hob staunend seine Augen empor und blickte starr auf den Doktor.

„Profop, ich hab' das Jungferleben satt; ich bin des ewigen Decumsehens müde und müß' auch amal meinen eigenen Herz gründen. Wir sind seit manig Jahren stets die besten Freunde g'weil und haben einander verschiedene gute Dienste erwiesen. Deine Tochter, die Sessel, hat mir schon lang' ins Aug' g'schoten. Sie is a brav's, sauberes Dienst und ganz nach meinem Gusto. Ich bin jetzt in den besten Jahren.“ Sagte er, seine Gesicht selbsterhellend betrachtend, bei „und schon manche reiche Bauerstochter hat ihre Augen auf mich geworfen; aber wie die Sessel is keine. Deswegen hab' ich's mir in' Kopf gefest: Die Sessel muß mein werden, und was ich mir amal in' Kopf hab', das laß' ich auch durch, mit war, Profop?“

„Es is die Sessel, mei ans'g's Kind, dir zum Weib geb', der' versärl' is dem Teufel“, erwiderte der Bauer in kurzen, abgerissenen

Worten, ohne seinen fiteren Bild von dem Doktor abzumenden.

„Ich hab' die Antwort voraus'geh'n, denn ich kinn' dich, Profop“, versetzte der Doktor. „Am Anfang bist immer widerrechtlich und läßt den Korn aus dir sprechen; aber nachher, wenn sich der erste Ärger g'legt hat, dann kommst' zur Einsicht und gibst nach. War's früher mit dem Geld nit auch so?“

„Die Sessel wird niemals dein, und wenn i selbst g'Grund geh'n soll!“

„Wirt noch anders reden Profop. Der alte Rathes lebt noch und wird noch lange leben; dafür laß' mich sorgen.“

„Himmelsapperment! Und i sag's noch amal: Du kriegst mei Kind mit in die Klausen“, schrie der Bauer, dessen Gesicht sich vor Wut verzerrt hatte, mit so furchtbarem Stimm, daß die Fensterkasseln klirren. Dabei sprang er mit einem Satz vom Bette, ergriß den an der Wand hängenden Stuhlen und drückte ihn auf den Doktor ab.

Letzterer war auf eine Katastrophe gefaßt, denn er kannte des Bauers heißes, aufbrausendes Temperament. Er war deshalb jeder seiner Bewegungen mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt und sprang im Augenblick, als jener die Wände gegen ihn anlegte und abbrückte, schnell bei Seite, so daß die volle Ladung in den eisenen Wandlöffeln gins.

Nachdem der Schuß verhallt war, stand Profop, den Stuhlen noch immer in der Hand haltend, wie selbgerührt da, denn er war ebenbüßig als überrascht über die Tat, die er soeben verübt hatte.

„Da hast einen Mordversuch begangen,

Profop“, sagte der Doktor, vor ihm hinstehend. „A schwer's Verbrechen, das harte Strafen nach sich zieht. A Gift für dich, daß und niemand g'heh'n; ich hab' keine Beweise, das Gewehr kann auch durch Zufall selbst los'gangen sein. Allein, ich will jetzt geh'n. In acht Tagen komme ich wieder. Ich geb' dir Bedenkzeit, Profop, überlege alles genau. Die Sessel muß mein Weib werden!“

Als der Doktor fort war, wankte Profop nach seinem Bette und begrub sein Amlich in den Kissen.

Am Abend lehrte Sessel samt den Dienstknechten von der Heumad zurück. Wie alljährlich, so wurde auch diesmal der ganze Heuvorrat in den Stadeln auf der Alpe untergebracht, bis auf ein kleines Gebirgsweidenvolk, das von einem betrunkenen Dänenpaar der Stille gemäß, mit Rade nach dem Bauernhofe heruntergeschafft wurde. Dieser Tag war jedesmal ein Festtag für das bei solchen Gelegenheiten durch eine beträchtliche Anzahl Tanzlöhner verstärkte Hausgesinde. Schon von ferne hörte man das in den Bergen verhallende Jauchzen und Tobeln der Delirierenden. Die Gruppe bot ein herrliches Bild dar und wäre eines Malers würdig gemelen: In der Mitte der geschwätzten Wagen, rings herum die Partisen mit ihren grünen Gebirgsbüten, auf denen Schilbhägen und Gieserdecken wehten, mit den grauen Jockern, den nackten Knieen, grünen Strümpfen und nagebeschlagenen Hundshuhen, darunter Frauen und Mädchen in der bunten feinsten mährischen Gebirgsstracht, umhüllt von den goldenen Strahlen der schwebenden Sonne. Alle mit Semern und Rechen auf den Schultern

# Gefallene und Verwundete auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

- Infanterie-Regiment 18.**  
Gräbner, Geir, 7. Komp., tot. Gant, Refero, 8. Komp., tot.
- Infanterie-Regiment 41.**  
Gallus, Russl, 4. Komp., tot.
- Infanterie-Regiment 59.**  
Brink, Russl, 2. Komp., verwundet (H. Oberarm, Knochenbruch). Nissen, 2. Komp., verwundet (Schulter). Das, 12. Komp., leicht verwundet (linke Oberhand). Salomon, Russl, 6. Komp., leicht verwundet. Schmal, Russl, 6. Komp., leicht verwundet (H. Oberarm).
- Infanterie-Regiment 63.**  
Schäpe, Russl, schwer verwundet. Goppert, Russl, verwundet (Querschwund). Döhne, Russl, leicht verwundet. Talmat, Refero, leicht verwundet. Bahr, Refero, leicht verwundet. Richter, Russl, leicht verwundet.
- Infanterie-Regiment 155.**  
Walla, Refero, 6. Komp., tot. Glanowler, Refero, 6. Komp., tot. Inasowik, Refero, 6. Komp., tot. Kollak, Refero, 6. Komp., tot. Rother, Russl, 7. Komp., tot. Gornik, Talmat, 8. Komp., tot. Seltmann, Russl, 8. Komp., tot.
- Infanterie-Regiment 156.**  
Parsel, Geir, 6. Komp., tot. Eder, Gornik, Refero, 6. Komp., tot. Schuber, Gornik, Refero, 6. Komp., tot. Thoms, Refero, Russl, 7. Komp., tot. Kattner, Russl, 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme). Eismann, Russl, 7. Komp., verwundet. Krotzsch, Alexander, Russl, 8. Komp., leicht verwundet. Engel, Hermann, Refero, 8. Komp., schwer verwundet (linke Hüfte). Kojawa, Refero, 8. Komp., schwer verwundet (linkes Bein). Schoppe, Dubert, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet. Krefenbohn, Russl, 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme).
- Infanterie-Regiment 157.**  
Roth, Russl, tot. Giesonta, Russl, schwer verwundet.
- Infanterie-Regiment 171.**  
Schobing, Josef, Refero, geb. 8. d. 8. 1857. Koppelschneider, 1. Komp., tot. Kropf, Theodor, Franz, Russl, geb. 6. 3. 91. Giesonta, 1. Komp., tot. Winkler, Emil, Giesonta, Anton, aus Wälschwil (Schl.), 10. Komp., tot. Jacobi, Giesonta, Adolf, aus Weiskirch, 10. Komp., tot.
- Jäger-Bataillon 14.**  
Prät, Jäger, Chauffeur, aus Freiburg, verwundet.
- Dragoner-Regiment 14.**  
Benz, Wili, Giesonta, geb. 13. August 1861. Weininger, tot. Helmrich, Alfred, Giesonta, geb. 16. Februar 1862. Kottus, vermisst. Kuntel, Wili, Unteroffizier, geb. 24. April 1861. Heberich, vermisst. Kollak, Otto, geb. 18. März 1869. Herrl, Giesonta, verwundet (Arm). Koller, Friedrich, Unteroffizier, geb. 1. Mai 1869. Puchner, verwundet (Schulter). Singel, Lucian, geb. 18. August 1862. Giesonta, vermisst. Heiss, Paul, Ostler, Dragoner, aus Untermorgen, i. G. tot.
- Dragoner-Regiment 22.**  
Schneider, Geir, tot. Weidmann, Dragoner, vermisst.
- Infanterie-Regiment 7.**  
Jungmann, Giesonta, d. R., tot. Reich, H. Giesonta, tot.
- Infanterie-Regiment 1.**  
Koch, ein. freim. Unteroffizier, tot. Koller, Tromp. Sergt., tot. Kollak, tot.
- Infanterie-Regiment 14.**  
Wilde, Hans, 4. Btl., tot. Diekmann, Giesonta, 4. Btl., verwundet und vermisst. Giesonta, Hans, 3. Btl., verwundet und vermisst. Aderholz, Unteroffizier, 3. Btl., verwundet.
- Infanterie-Regiment 15.**  
Krieger, Geir, tot. Koller, Hans, verwundet und vermisst. Giesonta, Hans, verwundet und vermisst.
- Jäger-Regiment zu Pferde 3.**  
Geiler, Jäger, vermisst. Kollak, Geir, vermisst.
- Jäger-Regiment zu Pferde 5.**  
Wander, Russl, verwundet (Hals).
- Jäger-Regiment zu Pferde 11.**  
Wach, Philipp, Geir, schwer verwundet (Lunge).
- Feldartillerie-Regiment 35.**  
Schalom, Tromp., Unteroffizier, 1. Bat., verwundet.

**Feldartillerie-Regiment 57.**  
Hilse, Leutnant d. R., Sturz mit dem Pferde (beide Handgelenke verletzt).  
Ort und Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen aus Aufträgen das Zentral-Nachricht-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin W. 7, Dorowstr. 43, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten sind in guter Pflege.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Der kommandierende General von Deimling dankt in einer besonderen Rundgebung der elsässischen Bevölkerung für den während der Mobilisation bewiesenen Opfermut. Er begrüßt es mit besonderer Freude, daß viele Tausende, namentlich aus den altelstischen Familien, als Freiwillige zu den Fahnen geeilt seien. Nachher haben die in die Mobilisierung und der Statthalter in zwei an den Reichsanwalt gerichteten Telegrammen und nun auch die Militärbehörde die Haltung des Reichsanwaltes als würdevoll anerkannt.  
Ein Erlass des Ministers des Innern erfaßt die Regierungspräsidenten und den Vollzugspräsidenten von Berlin, dafür Sorge zu tragen, daß den im preussischen Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden und seitens der Bevölkerung überall größtes Entgegenkommen erzeigt werde.  
Eine Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Staatsminister und Minister des Innern v. Voebell und Kommerzienrat Selberg-Verlin sind in das Präsidium eingetreten.  
Die Direktoren der bairischen Hochschulen sind vom Kultusminister angewiesen worden, vom nächsten Wintersemester ab russische, serbische und montenegrinische Staatsangehörige nicht mehr zum Studium an den bairischen Hochschulen zuzulassen. Von der Anordnung einer gleichen Maßregel gegenüber englischen, französischen und belgischen Staatsangehörigen wurde zunächst deshalb abgesehen, weil nur wenig Studierende aus diesen Ländern sich in den letzten Jahren an den bairischen Hochschulen befunden haben und sie sich auch nicht so lässig gemacht haben wie die Russen und Serben.

**Österreich-Ungarn.**  
Graf Andrássy, der frühere ungarische Minister, äußerte sich über die durch den Kriegszustand geschaffene Lage: Sie lehne die Einzelheiten zu wenig, um sich eingehend äußern zu können, aber ich muß aussprechen, daß ich die höchste Verehrung und das höchste Vertrauen für die männliche Entschlossenheit und die Mäßigkeit liege, die der Deutsche Kaiser bewiesen hat. Die Energie seines Auftretens und die imponierende Tapferkeit bilden an und für sich schon einen entscheidenden Faktor des Erfolges. Das machtvolle Auftreten unseres hohen Verbündeten, der kein Jaudern und kein Schwanken kannte, und ebenso auch die Haltung unserer Monarchen haben alle Herzen mit Vertrauen erfüllt.

## Von Nah und fern.

**Dreißig Millionen für das Rote Kreuz.**  
Für die Kriegshilfe und durch den Verein Rotes Kreuz in Frankfurt a. M. in 5 Tagen 30 Millionen Markt gesammelt worden.  
**Freier Verkehr auf deutschen Wasserstraßen.**  
Nach einer Mitteilung der Organisation der Berliner Lloyd A. G. an die Berliner Handelskammer sind Verbindungen getroffen, Berlin auf dem Wasserwege sowohl von Hamburg als auch Stettin zu verfahren.  
**Höchstpreis für Lebensmittel.**  
Der Oberbürgermeister von Trier legte den Höchstverkaufspreis für Frischkartoffeln pro Hektar auf 5 M. und pro Bund auf 6 Pf. fest. Bei Weigerung, zu diesen Preisen zu verkaufen, befehlsgemäß die Polizei die Verkaufsstände.

In Freiwalde a. Oder wurde der Preis auf 6 Pf. für das Bund festgesetzt.

**Deutsche Dichter unter den Fahnen.**  
Der fünfzigjährige Dichter Dehmel ist als Freiwilliger ins Feld gezogen, auch Ludwig Banghoffer hat sich trotz seiner 60 Jahre freiwillig gemeldet. Auch Paul Oskar Höpfer, der bekannte Berliner Romanschriftsteller, ist bereit als Hauptmann Dienst. Alfred Walter v. Henkel, der Lyriker, wird als aldenburgischer Dragoner bald vor dem Feinde stehen, und von unserer jungen Dichtergeneration sind, soweit uns bis jetzt bekannt, Paul Jess und Hans Ehrenbaum-Degele zu den Fahnen geeilt. Karl Vollmöller, der Dichter des „Mirakel“, ist soeben mit unserem englischen Vorkämpfer, dem Fürsten Vichnowski, aus London nach Berlin zurückgekehrt und wird sich, wie verlautet, ebenfalls zur Verfügung stellen.

**Ein Nezer unter Deutschlands Fahnen.**  
Die letzte Erscheinung, eines Nezer als Kriegskameraden unter sich zu haben, kann ein deutsches Regiment verzeichnen. Ein Schwedensänger, der im deutschen Gebiet Schwedens als Schützengruppe seine Dienste tat, siedelte später nach Deutschland über und fand hier dauernde Erziehung. Jetzt muß er in die Front. Als der Nezer dieser Tage in der schmutzigen Felduniform des Regiments, von seiner weißen Frau begleitet, sich zur Kaserne begab, erregte er die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten.

**Vom Kampf für Freiheit und Ehre.**  
Die Witwe Anna Böttcher in Rentendorf bei Salzmünde (Brauins Sachsen) schickte neun Söhne und drei Schwiegeröhne in den Krieg. Fünf ebensolche Krieger stellt die Familie des Gutsbesizers Heinrich in Lobethal (Königreich Sachsen). Sieben Söhne und zwei Schwiegeröhne stehen in den Reihen.

**Vor hundert Jahren.**  
In Kachen soll das Gerichtsgebäude einen Erweiterungsbau erfahren. Dazu ist es notwendig geworden, die bei der Errichtung des Kongressgebäudes ins Fundament eingemauerte Urkunde auszuheben. Wie aus dieser hervorgeht, haben sich vor hundert Jahren die an der dortigen Stelle zusammengetroffenen Monarchen von Preußen, Österreich und Rußland durch Handschlag ewige Freundschaft und Freundschaft gelobt. Die der Zeit dieses Ereignisses gedenkt hat, ist uns erst in der letzten Zeit klar geworden.

**Tödlicher Auto-Unfall.**  
Bei einer Patronenfabrik wurde auf der Kunitzstraße bei Hofen am 1. März ein Kraitwagen um. Ein Oberleutnant wurde hierbei tödlich verletzt und zwölf Unteroffiziere und Mannschaften teils schwer, teils leicht verletzt. Sie wurden nach Anlegung von Notverbanden in die Garnison zurückgebracht.

**Ein Cyclus des Krieges.**  
Der englische Sprachlehrer Wareham in Nürnberg hat sich durch ein Buch vermerkt. In einem davorliegenden Briefe gibt er an, daß ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung an Deutschland die Ehre geraubt habe. Wareham gab englischen Unterricht in Nürnberg; er unterrichtete auch die Schlangente in der englischen Sprache.

**Allelei vom Tage.**  
Auf der Juche „Bruchstraße“ in Langendree bei Dortmund wurden bei einer Explosion schlagender Wetter vier Bergleute verunglückt. Alle vier konnten nur als Leichen geborgen werden.

In Hinterholz im Bogelau erkrankte eine neunköpfige Familie an Blausucht. Eine 17-jährige Tochter ist gestorben.

## Vermischtes.

**Russische Kriegsbegeisterung gegen Rußland.**  
In Wien hatte sich wegen einer geringfügigen Übertretung ein neunzehnjähriger, in Rußland geborener Handlungsgehilfe vor Gericht zu verantworten. Es wurde ihm dabei bedeutet, daß er als militärischer Russe während der Dauer des Krieges in Haft genommen werden müßte. „Es ist mir alles gleich“, erwiderte jener, „wenn ich nur nicht nach Rußland zurückkehren muß.“ Und derselbe Russe hat hernach, in die österreichische Armee eintraten zu dürfen, um gegen Rußland zu kämpfen!

Freilich dürfte dieser Wunsch dem Wirtsteller kaum erfüllt werden.

**Der nächste Weg.**  
Den in Berlin weilenden Ausländern scheint der Jubel über die tapferen Taten unserer wackeren Jungen in Feindesland etwas unangenehm zu werden. Ihre Bekämpfung läßt die Berliner aber sehr kalt, wie folgendes Geschichtchen zeigt. Gleich nach Bekanntwerden der Einnahme Bittlichs küßte ein Fremder aus einem Hotel auf einen Unter den Linden ein Extrablatt lesenden Berliner zu mit den Worten: „Können Sie mir sagen, wie ich am schnellsten nach Petersburg komme?“ — „Das überlegen wir uns auch eben!“ war die in ruhigem Tone gegebene Antwort.

## Die Verwundeten auf dem Schlachtfelde.

Es ist heute die Frage von Interesse, wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld behandelt werden. Die moderne Kriegskunst ermöglicht durch ihre große Vollkommenheit selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es, daß bei der großen Anzahl von Verwundungen, die in den heutigen Kriegen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle zu verzeichnen sind. Es kommt dazu, daß die modernen Geschosse durch ihren Bau und ihre große Durchdringungskraft den getroffenen Soldaten zwar kampfunfähig machen, bei weitem aber nicht so schwere Verwundungen hervorzurufen wie die früheren Waffen. Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende:

Schon lange vor Beginn einer Schlacht werden die Sanitätsmannschaften aller Art mobilisiert. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen Kolonnen ausgesandt, die neben tragbaren Lazarett-Becken, in denen Schwerverwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verbande und Heilmittel zur Verfügung haben. Eines Erfordernis ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwert begonnen, während noch der Kampf tobt. Innerhalb der Kolonnen sind die Sanitätsmannschaften auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schreckbereich. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. Sehr oft verbinden sich die Wunden mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verbandstoffen selbst.

Am ungeschicklichsten sind Verwundungen in den weichen Knochenstellen, da hier durch ein modernes Geschos nur kleine, meist gut verheilende Löcher von 1 1/2 cm Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die unangenehm im Frieden an Verletzten gemacht werden, gelangen aber heute auch Verwundungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden im russisch-japanischen Kriege von den an deutschen Universitäten geschulten japanischen Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Verwundungen mit glücklichen Erfolgen behandelt. Am schwersten ist die Behandlung von Hautwunden. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten fahrbaren Röntgen-Automobil-Wagen, die eine sachgemäße Behandlung der im Krieg durch Schuß oder Hieb Verwundeten allein ermöglichen.

Die schnelle Feststellung des Ortes, wo die Kugel stecken geblieben ist, sowie die Art der Knochenverletzungen, ist bekanntlich nur durch Röntgenphotographie möglich. Besonders die Zerschütterung des Knochens, die beim Schuß im Mittelknochen erfolgt, macht eine Röntgenbehandlung durchaus notwendig, mochten eine durchgeschlagene Kugel an der Spitze oder am Ende des Knochens den Röntgen-Apparat entbehren. Ist die Verwundung festgestellt und festgesetzt gemacht, dann erfolgt die Entfernung der Kugel, die im Feldlazarett vor sich geht, während die erste, schnelle Behandlung in Lazarett-Becken erfolgt. Die Schmerzen des Krieges sind entgegen der landläufigen Vorstellung in vielen Fällen, besonders kurz nach der Verwundung, nicht groß. Das Hilfsvermögen des Arztes im Krieg ist ein sehr erfreuliches, da es in mehr Fällen, als man gemeinhin annimmt, Rettung des Lebens bringt.

**Im Pfarrhause.**  
Schon mit dem frühesten Morgen des nächsten Tages war der Fremde ausgeflogen. Er hatte die nächstgelegenen Bergspitze bestiegen, um den Sonnenaufgang und die herrliche Rundschau genießen zu können. Nach seiner Rückkehr in den Grubhof sprach er mit Wopkop, der das Bett auf kurze Zeit verlassen hatte, und mit Sessel. Er konnte kaum Worte genug finden, um die Eindrücke zu schildern, die alle diese ungelassenen Herrschaften der prächtigen entfalteten Dachgebirgsnatur auf ihn ausübten. Dann nannte er den Namen einer ferneren großen Stadt, in der er geboren, die er auch, mit Ausnahme weniger Geschwister, selber niemals verlassen hatte.

**Im Pfarrhause.**  
Schon mit dem frühesten Morgen des nächsten Tages war der Fremde ausgeflogen. Er hatte die nächstgelegenen Bergspitze bestiegen, um den Sonnenaufgang und die herrliche Rundschau genießen zu können. Nach seiner Rückkehr in den Grubhof sprach er mit Wopkop, der das Bett auf kurze Zeit verlassen hatte, und mit Sessel. Er konnte kaum Worte genug finden, um die Eindrücke zu schildern, die alle diese ungelassenen Herrschaften der prächtigen entfalteten Dachgebirgsnatur auf ihn ausübten. Dann nannte er den Namen einer ferneren großen Stadt, in der er geboren, die er auch, mit Ausnahme weniger Geschwister, selber niemals verlassen hatte.

und großen Blumensträußen auf den Hüften, und im Hintergrunde die hell aufsteigenden Gebirgsriesen, deren schneebedeckte Gipfel im Abendhimmel sanft zu verblühen begannen.  
Beim Grubhause angelangt, lagerte sich der ganze Teil der Gruppe auf dem weichen Rasen vor dem Gebäude; dann brachten Sessel und die Dienstmädchen große Schüsseln voll Milch nebst Schwarzbrot herbei, die sie vor die Leute setzten, und bald darauf hörte man nicht mehr als das Geflapper der Werkzeuge. Später kam auch Wein nebst warmen Speisen, und als die überernden Töne der Hüter, die lustigen Biergerellen, und die hellen, kräftigen Lieder in die laue Frühlingnacht hinausdrangen, da erfolgte jeder der jungen Burken ein Mädchen und drehte es im Kreise auf dem Rasen herum.  
Während es draußen lustig zuging, lag Wopkop, von Fieberfrost geschüttelt, in seinem Bette. Einer seiner alten Anfälle war heute wieder über ihn gekommen. Daß schlafend, bald wachend redete er die verschiedensten Dinge laut durcheinander, und als Sessel an das Bett trat, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, schien er sie nicht zu erkennen und gab keine Antwort. Erst später legte sich der Fieberanfall, er begann ruhiger zu werden und schien eingeschlafen zu sein.  
Die Ehe der Tücher hatte sich bald durch seine Anwesenheit aus dem Dorfe vertrieben, die das laute Lachen und die Silberhämmer herbeigezogen hatten. Unter letzteren befand sich auch Winiens. Sessel hatte alle Hände voll zu tun; sie mußte bald hier, bald dort nachsehen, ob nirgend etwas fehlte; denn die Leute, welche vom frühesten Morgen an

fleißig gearbeitet hatten, sollten auch am Abend hinreichend bedient werden; so war es wenigstens immer Sitte im Grubhause gewesen.  
Unter den schwarzen Tannenspielen im Ofen war indessen der Vollmond emporgeliegen, die weite Hochgebirgslandschaft in einen magischen Dämmerlicht tauchend. Auf den Höhen der Gebirgskuppen glänzten breite Silberströme, und in den Tälern sammelten sich die Nebel zu langgestreckten, fantastisch gehaltenen Wäldern.  
Winiens hatte sich bisher nicht am Tische beteiligt; er lag auf der Steinbank neben der Haustür, zeitweise mit Sessel plaudernd, die sich jedesmal, sobald es ihre Gespräche erlaubten, auf ein Weichen neben ihm niederließ. Sie hatte den Strauß weißer Alpenblumen, der in ihrem Wieder liegte, abgenommen und auf des Tüchers Hut befestigt. Ein derber, herzhafter Ruf von seiner Seite war der Lohn dafür, und als das Mädchen später abermals zu ihm herantrat, legte der Tücher seinen Arm um ihren schlanken Leib und mißte sich mit ihr unter die fröhliche Schär der Tücher. Während des Tüchers stimmte er einen lustigen „Steirischen“ an, in dessen Melodie gleichzeitig der Jütherschläger einfiel, und als er geendet war, er den Hut weit in die Höhe, seinem Freudenrausch durch mehrere fröhliche Lauscher Luft machend.  
Nach und nach verloren sich die Leute und es ward immer stiller, als mit einem Male Wagensgerassel und der Quischlaut eines schnell trabenden Pferdes vernommen ward, ein um diese Stunde seltsames Ereignis in dem vereinsamten

Alpendorfe. Bald darauf hielt eines jener leichtesten Gefährte, wie sie nur im Gebirgsgegenden zu finden sind, vor dem Grubhause, und ein häßlich gekleideter Mann entstieg dem Wagen. Sessel neigte sich dem von allen Seiten herbeikomenden Gefährte aus seinem Wunde, er sei bei einer Gebirgsreise auf Irrwege geraten und endlich bei später Nacht in dieses Dorf gekommen. Der Kaufherr, welcher der Gegend ebenfalls unbekannt sei, habe geraten, im Pfarrhause vorzusprechen, dessen weiß schimmerndes Gemäuer neben der Kirche schon von weitem zu erkennen war. Dort angelangt, habe er jedoch alles verperrt gefunden und von einem vorübergehenden Bauer in Erdringung gebracht, daß der Pfarrer verreist und schon mehrere Tage abwesend sei, auch habe dessen alte Wirtshalterin diese Gelegenheit benutzt, um ihrer im nächsten Marktflecken wohnenden verheirateten Tochter einen Besuch abzustatten. Ferner habe ihm der Bauer empfohlen, nach dem Grubhause einzukaufen, wo nicht allein des Tüchers halber noch alles wache, sondern auch eine gute Unterkunft zu finden sei. Sessel demwillkommene den Fremden darauf aus herzuflüchtete, und nachdem sie ihm bedrückt, daß der Vater krank doniederlege, erluchte sie ihm, eine kurze Zeit zu verweilen, bis das Schicksal im oberen Stockwerke zu seiner Aufnahme hergerichtet sein werde, worauf sie fortziele, um für die Unterbringung der Fremden und des Gefährtes Sorge zu tragen.  
Der Fremde sprach mit Winiens und den anderen Leuten; er wies die Gegend, sowie den herrlichen Abend und erlaubte sich

**Sächsisches.**

— Um Mißgefiße und Kergerniß zu vermeiden, geben wir hier die Beschreibung der Uniform der freiwilligen Autosolbrer: Feldgrauer Woffentrod mit Stehkragen aus dunkelkrapprottem Tuch, eingefäht mit schwarz-weiß-silberner Blattschaur, sechs blaue weiße Knöpfe auf dem Kermelauffschlag weiße Kaiserkrone, silberne Fingerringe, schwarz-weiß-silberne Achselstücke, feldgraue Kniehoße, braune Stiefel braune Samaschen, silberbeschlagener Dolch, feldgraue Feldmütze mit krapprottem Streifen. Außerdem haben die Herren stets amtliche Ausweise bei sich.

— Bei der Einziehung von Kosten und anderen dem Staate gebührenden Geldbeträgen ist nach einer Verordnung des Justizministeriums auf die durch den Ausbruch des Krieges veränderte allgemeine wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen. Die mit der Einziehung belasteten Dienststellen und Beamten werden deshalb veranlaßt, die Zahlungsfähigkeit der Schuldner im Einzelfalle sorgfältig zu prüfen und gegenüber Personen, die infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes in eine bedrückte Lage gekommen sind, insbesondere gegenüber Familien, deren Ernährer zu den Fahnen eiderufen sind, mit Schonung vorzugehen. Namentlich ist auch die Art der Einziehung den Umständen des Einzelfalles anzupassen. Ermäßigende Stundungsgesuchen ist zu entsprechen wenn zu erwarten ist, daß durch die Stundung wirtschaftlichen Schädigungen der Schuldner vorgebeugt wird.

— Späht die Telegraphen- und Telephonleitungen. Die jüdische Korrespondenz Hoffmann schreibt: Es ist bekannt geworden, daß zahlreiche ausländische Agenten den Versuch gemacht haben, durch Anschaltung an die Telegraphen- und Telephonleitungen die militärischen Dienstgespräche mitzuhören. Dieser Umstand wird die gesamte Bevölkerung veranlassen müssen, auch den Telegraphen- und Fernsprechleitungen überall und insbesondere, wo sie oberirdisch verlaufen, ihr Augenmerk zuzuwenden, sodas die Leute, die sich unbefugt an derartigen Leitungen zu schaffen machen, sofort festgenommen und den strengsten Strafen zugeführt werden können.

— Keine Drachen steigen lassen. Es ist in diesen Kriegeszeiten ganz unangebracht, daß unsere Kinder das Spiel des Drachentiegens treiben. Die Drachen können auf größere Entfernungen leicht, wie schon vorgekommen, irrtümlich für Flugzeuge angesehen, mit Flugzeugen verwechselt werden und würden daher eine stete Quelle von Beunruhigung für die Bevölkerung sein. Es kommt hinzu, das losgerissene Drachen und die daran befestigten Schnüre sich sehr leicht in Telegraphen und Telephondrähten verfangen, wodurch Leitungsstörungen entstehen können. Eltern und Erzieher und das gesamte Publikum möchten daher streng darauf achten, daß in diesen ersten Zeiten das sonst so geraubte Spiel unterbleibt.

— Blaggeld am Stammtisch! Eine recht nachahmenswerte Einrichtung hat für die Dauer des Krieges ein bekannter Stammtisch in Wittweida getroffen. Dessen Mitglieder zahlen täglich, wenn sie sich zum Schoppen niederlassen, in eine aufgestellte Sammelbüchse einen Beitrag fürs Rote Kreuz. Allwöchentlich wird Kassensturz gemacht und der Büchseninhalt einer offiziellen Sammelstelle übergeben. Selbstverständlich erstreckt sich das Geben nicht nur auf die regelmäßigen Stammtische, sondern auf alle, die an dem betreffenden Tische Platz nehmen. Die „Blaggeld-Erhebung“ wird überall zur Nachahmung empfohlen.

Dresden. Die gemeldete Kriegsaffäre im Stadtwaldschloßchen hat mit den Vorgängen am Sonnabend noch keineswegs ihren Abschluß gefunden. Das Lokal war zwar am Montag, trotzdem der Wirt noch immer schwertraut im Stadtrankehanse liegt, wieder geöffnet worden, doch kam es abends gegen 9 Uhr wieder zu neuen Krawallen, sodas die Militärbehörde das Etablissement für immer schließen ließ. Sie sieht auf dem begreiflichen Standpunkt, daß der bisherige Wirt bei seiner politischen Gesinnung weder jetzt, noch nach dem Kriege die Konzession weiter ausüben darf.

Ortrand. Zu dem am Montag hier abgehaltenen Wochenschweinemarkt war eine geringe Anzahl Ferkelschweine angefahren. Auch der Geschäftsgang war ein langsame. Der Preis für das Paar betrug 16—18 Mk. Fette und Läuferfchweine waren nicht aufgetrieben.

Vangenda. Die Papierfabrik Gustav Toebe in Vangenda und ihre Holzschleiferei in Auethammer, Blauenthal und Prinzenhöch gehören den Familien ihrer zum Militär eingetragenen verheirateten Arbeiter eine Unterstützung von 4 Mark wöchentlich für die Ehefrau und 2 Mark für jedes Kind auf die Dauer von vorläufig 3 Monaten.

**Spielkarten**

empfehl  
Buchhandlung H. Rühle



**Aufruf!**

Da der Krieg gegen Rußland ausgebrochen ist, tritt an uns alle, Männer wie Frauen, die unabwiesbare Pflicht, nach Kräften mitzuwirken an dem Schutze des heimischen Herdes und an der Niederwerfung des Gegners.

Für alle diejenigen, welche nicht mit hinausziehen ins Feld, bietet sich Gelegenheit, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen durch Mitarbeit unter dem Roten Kreuz.

Es gilt, den Vandausschuß der Vereine vom Roten Kreuz — Landesverein vom Roten Kreuz und Albertverein — zu unterstützen, sei es durch Spendung freiwilliger Gaben für die Deutsche Kriegsmacht zu Land und zu Wasser, sei es durch Eintritt in das Personal der freiwilligen Krankenpflege.

Mit den freiwilligen Gaben wollen wir unsere braven Truppen und dem zum Dienste beim Heer eingestellten Personal der freiwilligen Krankenpflege wie deren Familien liebevolle Fürsorge und Unterstützung angedeihen lassen.

Jede, auch die kleinste, Geldspende ist willkommen.

An Sachen sind vor allem erwünscht:

**Bekleidungsstücke:** Wollene Unterleider, Taschentücher, Hosenträger, wollene Soden.

**Gebrauchsgegenstände:** Tabakspfeifen, Zigarettenpfeifen, Tabakbeutel, Zigarettenaschen, Taschenmesser, Taschenfeuerzeuge, Brustbeutel, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Zahnbürsten, Kämmen, Nähzeuge, enthaltend Zwirn, Stopfgarn, Knöpfe, Band, Näh- und Stednadeln, Fingerhut, kleine Schere.

**Lebensmittel:** Zigaretten, Tabak, Schokolade, Konserven, Wein.

**Sonstiges:** Seife, Insektpulver, Lichter.

Der Ehrenvorsitzende des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen.  
gez. Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen.

**Sonntag, den 16. d. M., vormittag 1/2 11 Uhr**

**Grummet-Aktion auf meiner Wiese.**

**Bruno Schiff.**

**Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf**

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>Private-Drucksachen:</li> <li>Einladungen, Menus</li> <li>Programme, Tanz-</li> <li>Speise- u. Weinkarten</li> <li>Hochzeitszeitungen,</li> <li>: : Festlieder, : :</li> <li>Visit-, Verlobungs- u.</li> <li>Glückwunschkarten,</li> <li>Vermählungs- und</li> <li>: : Traueranzeigen : :</li> <li>Danksagungen etc.</li> </ul> | <p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Geschäfts-Drucksachen:</li> <li>Formulare, Tabellen,</li> <li>Briefbogen, Kuverts,</li> <li>Rechnungen, Post-</li> <li>karten, Lieferscheine</li> <li>: : Paketadressen, : :</li> <li>Quittungen, Adress-</li> <li>karten, Reise-Avisse,</li> <li>Wechsel, Zirkulare,</li> <li>Prospekte, Kataloge</li> <li>Preislisten etc. etc.</li> </ul> |
|--|--|---|

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Als besonders preiswert empfehle

**Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.**

**Damenräder m. Freilauf 75-110 „**

Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen u.w. in nur guten Qualitäten.

**Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.**

**Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla**  
Freitag, den 14. d. M. abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasthof zum goldenen Ring.  
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

**Vorschriftmäßige Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Rühle

Spezialität:  
**Röderfeld-Liqueur**  
ein hochfeiner Tafel-Liqueur  
Erfinder und alleiniger Fabrikant  
Wilhelm Richter, Radeberg  
Dampf-Deszillation und Liqueur-Fabrik  
„Goldene Sonne“  
Sonderlich 1877 gegründet

**Mundharmonikas**

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen  
empfehl in reichhaltigster Auswahl  
Buchhandlung Hermann Rühle.

**Makulatur**

hat abzugeben  
Buchhandlung Hermann Rühle

**Unübertroffen!**

**Reisewitzer Biere**

Lagerbier  
Kulm, Münchner, Pilsner  
Einfach, hell und dunkel  
ff. Brauselimonade

empfehl  
Hermann Trieb,  
Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41  
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

**Plakate**  
für jede Gelegenheit  
fertig schnell u. preiswert an  
Buchdruckerei H. Rühle  
Ottendorf-Okrilla

**MAGGI'**  
Bouillon-Würfel  
die feinsten!